



Lilientreu

Zeitschrift der Gemeinde St. Ludwig | Herbst 2021

**Herr, es ist Zeit.
Der Sommer war sehr groß.**

Impressum



Lilientreu ist die Zeitschrift der Katholischen Pfarrgemeinde St. Ludwig in Berlin-Wilmersdorf. Diese 52. Ausgabe (14. Jahrgang) erscheint am 12. September 2021 (Auflage: 500 Exemplare).

Herausgeber: Katholische Kirchengemeinde Sankt Ludwig
Ludwigkirchplatz 10, 10719 Berlin
Tel.: +49 30 885959-0
E-Mail: pfarrbuero@sanktludwig.de
Web: www.sanktludwig.de

V.i.S.d.P.: Pfarrer Frank M. Scheele

Redaktion: Wolfgang Büscher, Marian Duryn, Stefan Fischer,
Marie-Hélène Müßig, Nicolas Reichelt, Wigbert Siller

Bildnachweise: Archiv St. Ludwig (Titel, 8, 11-16, 23, 28-29, 51, 53), Hg. Bräutigam (S. 21), D. Chudzinski (S. 33), S. Fischer (S. 3), H. Jüngling (S. 27, 40), PalmArtPress (S. 46), pixabay.com (S. 9, 17-19, 39, 40), Privat (S. 5), W. Siller (S. 45), wikipedia.com (S. 37)

Wir freuen uns auf interessante Beiträge an: lilientreu@sanktludwig.de
Redaktionsschluss für die Winterausgabe ist am 6.11.2021.

Wir behalten uns vor, eingereichte Manuskripte aus technischen oder redaktionellen Gründen zu bearbeiten oder nur auszugsweise wiederzugeben. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Bitte beachten Sie, dass bei allen eingereichten Fotos die abgebildeten Personen ihr Einverständnis zur Veröffentlichung gegeben haben müssen. Das Urheberrecht muss gewahrt sein und die Veröffentlichung der Abbildungen darf Rechte Dritter nicht verletzen. Es gelten die Bestimmungen der Europäischen DSGVO.

Lilientreu wird unentgeltlich abgegeben. Zur Deckung der Kosten sind Spenden herzlich willkommen.

Konto: „Katholische Kirchengemeinde St. Ludwig“
Postbank Berlin
IBAN: DE49100100100078811103, BIC: PBNKDEFF
Stichwort: „Lilientreu“

Sie lesen die online-Ausgabe der Lilientreu. Wer lieber ein ausgedrucktes Exemplar in Händen hält, kann auch bedenkenlos zum Print-Produkt greifen. Wir nutzen Recycling-Papier, ausgezeichnet mit dem Umweltzeichen „Blauer Engel“.

Ein bewegter Sommer

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

ein bewegter Sommer liegt hinter uns: allenthalben hörbares Aufatmen bei der Nachricht von sinkenden Inzidenz-Zahlen; viele von uns konnten einen unbeschwerten Urlaub erleben; dann Extremwetter mit ihren katastrophalen Folgen und die Gewissheit, auch weiterhin die Balance finden zu müssen zwischen Pandemie-Bewältigung und Alltag.

Ein bewegter Sommer auch in der Gemeinde: Wir müssen nach kurzer Zeit schon wieder Abschied nehmen von Pfarrer Thomas Pfeifroth. Seine Gesundheit ließ

ein Weitermachen nicht zu. Ein kurzes intensives Jahr, für das wir ihm herzlich danken. Viele neue Impulse hat er in die Gemeinde gebracht, unter anderem auch die Neugestaltung der Lilientreu initiiert. Wir wünschen ihm von Herzen alles Gute! Und unseren neuen Pfarrer Frank M. Scheele heißen wir herzlich willkommen. Auf eine gute gemeinsame Zeit!

Was sonst noch alles in Sankt Ludwig los war? Froh-Machendes und Nachdenkliches finden Sie auf den nächsten Seiten. Viel Freude bei der Lektüre!

*Für die Lilientreu-Redaktion
Stefan Fischer*



Das Gelingen von Kirche vor Ort

Liebe Gemeinde
von St. Ludwig,

das hätte ich mir nicht träumen lassen – ein Grußwort in der Lili-entreu, dem Magazin der Pfarrgemeinde, in der ich vor vielen Jahren meine ersten Schritte als Lektor gehen durfte.

Als langjähriger Pfarrer der Nachbargemeinde Maria unter dem Kreuz mit den Kirchen St. Marien in Friedenau und Hl. Kreuz unweit des Bundesplatzes gab es aber immer vielfältige Kontakte über die Pfarrgrenzen hinweg. Außerdem befinden sich, wie Sie wissen, beide Gemeinden ohnehin auf einem Weg in den gemeinsamen pastoralen Raum Wilmersdorf-Friedenau der spätestens 2024 Wirklichkeit werden soll. Seit einem halben Jahr feiere ich ohnehin schon viele Gottesdienste bei und mit Ihnen. Das ist nicht immer leicht zu stemmen. In unserem zukünftig gemeinsamen Pfarrgebiet feiern wir gegenwärtig immerhin 24 Heilige Messen pro Woche. Man wird sehen müssen, ob und wie wir das

- abhängig von der personellen Ausstattung unserer Gemeinden - weiterführen können, und ob nicht hier und da auch neue Wege beschritten werden müssen.

Hinzu kommt bei allem die seit nun beinahe zwei Jahren herrschende Pandemie, die den kirchlichen Verkündigungsauftrag mindestens stark erschwert hat. Hier müssen wir ganz gewiss neue Wege gehen. Wie lange noch ist es hinnehmbar, dass wir nur 20 bis 30 Prozent der nach Raumkapazität möglichen Kirchenbesucher in unsere Kirchen lassen dürfen? In einigen Gemeinden wird schon wieder aus vollen Kehlen gesungen, in anderen (wie auch bei uns) nur ein Minimalprogramm. Gibt es einen Mittelweg zwischen der wohl zunächst noch unvermeidlichen Koexistenz mit dem Corona-Virus und den weiterhin nötigen Vorsichtsmaßnahmen? Könnte es ein Ausweg sein, von der so genannten Drei-G-Regelung (genesen, geimpft, getestet) auf eine Zwei-G-Regelung (genesen, geimpft) zu setzen, um die Kirchenbänke wieder mehr füllen zu



können? Dies dann freilich nur, wenn man Familien und Kindern eigene Angebote machen könnte – gewiss ein Feld mit Potenzial auch für St. Ludwig. Sie sehen, es stehen viele Fragen an, die bald beantwortet werden müssen. Hinzu kommt, dass die Herausforderungen einer Gemeinde wie St. Ludwig auch in enger Verbindung zu den Herausforderungen unserer Kirche in Deutschland stehen. Ganz allgemein wird hierzulande von einer Kirchenkrise gesprochen. Gewiss kann man diesen Ausdruck verwenden, wenn man die Summe aller aktuellen Probleme betrachtet.

Welche Wege könnten aus der Misere führen? Der viel beschworene synodale Weg in Deutschland, von dem niemand weiß, wie er enden soll und von dem völlig ungewiss ist, wie er sich in „römische

Pläne“ einer weltweiten Synode einbinden lässt? Ist die Hoffnung auf einen deutschen Sonderweg, die von manchen geäußert wird nicht womöglich eine Illusion und alles endet in einer großen Enttäuschung, ganz zu schweigen von den Gefahren einer Spaltung?

Um den Reformstau in einigen Bereichen aufzulösen täte es gut, wie es der Hildesheimer Bischof Heiner Wilmer getan hat und wie es zunehmend Nachahmer findet (auch in unserem Erzbistum), Frauen in der Kirche mehr Verantwortung und Gestaltungsräume zu geben. Es sei eine wesentliche Zukunftsfrage, wie Frauen in der Kirche gut eingebunden werden könnten, sagte er beim „Synodalen Tag“ des Bistums Hildesheim. „Frauen sind die Trägerinnen unserer Verkündigung“, betonte Wilmer bei der digitalen Veranstaltung. Bei der Einbindung

von Frauen in kirchliche Ämter und Dienste seien bereits kleine Schritte gemacht worden, nun gehe man „den Weg weiter, gemeinsam mit der Kraft des Heiligen Geistes, von dem wir uns überraschen lassen.“ Gewiss, manche Fragen wie die nach der Frauenweihe sind nicht auf diözesaner Ebene zu entscheiden. Rom hat diesem Bestreben gerade kürzlich einmal mehr eine definitive Absage erteilt. In vielen Bereichen ist es aber schon heute möglich, Frauen in ihrer kirchlichen Rolle zu unterstützen und damit die vorhandenen Potentiale zu stärken. „Fakten schaffen Normen“, bestätigte Bischof Wilmer und ermunterte dazu, den Anfang zu wagen und weiterzugehen.

Und doch, ich bin davon überzeugt, dass wir als Christen unabhängig von Differenzen in Einzelfragen das gemeinsame Ziel nicht aus den Augen verlieren dürfen. Unterschiedliche Standpunkte, verschiedene Charaktere verbinden – das schafft Strahlkraft! Eine Kirche, die nur um sich kreist, hat keine Zukunft, weil sie keine Kraft hat, das Evangelium Christi in die Welt zu tragen.

Wir als Gemeinde aber haben durchaus eine Außenwirkung in die Welt, in der wir leben. Es be-

kommt Relevanz, wenn wir durch unser Tun den Menschen in Wilmersdorf zeigen, dass sie nicht vergessen sind. Dafür ist St. Ludwig gut aufgestellt.

Sie sehen, auch wenn das Bild der Kirche in der Öffentlichkeit angeschlagen scheint, St. Ludwig lebt und gewinnt immer wieder auch neue Mitwirkende an vielen Stellen hinzu. Von der Kirchenmusik über die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter z.B. der Redaktion dieses Magazins bis hin zum Willkommensteam und so weiter. Alle hilfreichen Geister, auch die vielen Hauptamtlichen in der Seelsorge, in Kita, Hort und Schule, wie auch in der Verwaltung, tragen zum Gelingen von Kirche vor Ort bei. Dafür sage ich herzlichen Dank.

Mit den besten Segenswünschen für einen möglichst sonnigen Herbst und einer Gebetsaufforderung des Heiligen Vaters wünsche ich Ihnen und allen Ihren Lieben Gesundheit und Glück. Das Gebet prüft alles, behält aber nur das Gute.

Ihr Frank M. Scheele

*Alles in der Kirche
entsteht und wächst im Gebet.
Wenn das Gebet aufhört,
wird die Kirche
zu einer leeren Hülle,
die nicht mehr die Quelle
der Wärme und Liebe besitzt.*

Papst Franziskus

Bei mir bist du groß!

Das Vorhaben des Pastoralteams, sich in diesem Herbst besonders der Aufgabe zu widmen, zur Achtsamkeit einzuladen, deckt sich wunderbar mit dem aktuellen Thema der Erstkommunionvorbereitung: Bei mir bist du groß!

Die Prävention gegen Mobbing, Verleumdung, geistigen wie körperlichen Missbrauch wollen wir mit allen Interessierten rund um den 25. November in unser Blickfeld rücken! Dieser Sonntag Ende November nennt sich offiziell „Internationaler Gedenktag gegen die Gewalt an Menschen“.

Den Auftakt wird nach heutigem Stand ein Angebot unseres Erzbischofs am 19. September machen: Er lädt zum Austausch ein über die Vorkommnisse in unserem Erzbistum und - längere Zeit zurückliegend - in unserer Pfarrei St. Ludwig, die im Zuge des Gutachtens „Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich des Erzbistums Berlin seit 1946“ be-



nannt wurden. Welche Angebote wir Ihnen zudem machen können, entwickelt sich gerade und entnehmen Sie bitte der Homepage und den Wochenbriefen ab September.

Anlässe gibt es allemal genug. Die Entwicklungen und Enthüllungen in unserer Kirche sowie in anderen Kirchen, an Orten sportlicher Betätigung und pädagogischer Verantwortung sind haarsträubend und wortwörtlich zum Davonlaufen. Die Wochen des Lockdowns haben viel zusätzliches Leid gebracht und zahlreiche Beziehungen immens belastet. Existentielle Ängste wie räumliche Not ließen scharenweise Geduldsfäden reißen.

Wir wollen hinschauen, unterstützen, Lösungen suchen, beim (Er-) Tragen helfen, aufhorchen und zuhören, informieren.

Vielleicht folgen Sie unserer Einladung und gehen noch aufmerksamer durch Ihr gewohntes Umfeld,

in den Umgang mit Schutzbefohlenen, mit sich selbst.

Und, falls Sie denken „Ich kann doch gar nichts tun, ich habe keinen Einfluss“, dann bedenken Sie:

Gott hat mit solchen Typen Geschichte geschrieben

Abraham war uralt.

Jakob war ein Lügner.

Lea war hässlich.

Josef war ganz schön stolz.

Mose stotterte.

Josua hatte Angst.

*Simson hatte viel zu lange Haare
und war ein Frauenheld.*

Rahab war eine Hure.

Jeremia und Timotheus waren einfach zu jung.

David hatte eine Affäre und war ein Mörder.

Elia war selbstmordgefährdet.

Jona war ein Feigling und lief vor Gott weg.

Petrus verleugnete Christus.

Die Jünger schliefen beim Beten ein.

Marta machte sich einfach immer Sorgen.

Die samaritanische Frau war geschieden.

Zachäus war zu klein.

Paulus war zu gesetzesverliebt und völlig contra.

Und Lazarus war eigentlich tot.

Da gibt's jetzt wohl keine Ausrede mehr, nicht mitzutun.

Bei Gott sind wir alle groß. Keine und keiner ist größer als andere.

*Heike Jüngling,
Gemeindereferentin*



Sinn für gute Kunst, ein Händchen für die Kniffe

Jetzt, da so manches Geschäft, mancher Wirt aufgibt, bleibt sie eine Konstante im Viertel und eine Instanz in Berlin – die Galerie Zeller Mayer, Ecke Uhland-, Ludwigkirchstraße. Seit dreißig Jahren präsentiert dort Carsta Zeller Mayer zeitgenössische Malerei, Skulpturen, Fotografie. Auch am Kunsthandel geht der elend lange Lockdown nicht spurlos vorbei, aber die Galeristin hielt sich an das Prinzip Polster: Sorge so vor, dass du ein Polster für zwei Jahre hast, egal, was passiert.

Es ist stiller geworden in der Galerie, die Berlin-Besucher bleiben aus. Carsta Zeller Mayer öffnet nur noch an zwei Tagen der Woche, und doch kann sie der Stille etwas Positives abgewinnen. „All die ständigen Kunstmessen, zu denen man musste, der Kunstbetrieb war schon auch überdreht. Es geht ihm wie der Natur – diese Zeit der Erholung jetzt können beide gut gebrauchen.“

Dass die Galerie entstand, sich behauptete und Bedeutung gewann, liegt sehr an der Persönlichkeit der Galeristin. Als junge Frau suchte sie eine Halbtagsstelle, sah eine Annonce und traf auf einen Chef, dem ihre Fremdsprachenkenntnisse, ihr Sinn für Kunst und ihr Auftreten gefielen. Es war Rainer Hildebrandt, der das Mauermuseum am Checkpoint Charlie gründete. Der bat sie eines Tages, statt seiner zu einer Vernissage zu gehen. Wolf Vostell stellte aus – und begriff Carsta Zeller Mayer sofort: Er sah in ihr, die so etwas noch nie gemacht hatte, eine künftige Galeristin. Und sie hörte auf ihn, räumte ihr Haus leer und stellte seine Werke aus. So begann es 1975, und so schön improvisiert ging es weiter.

Die Kunstszene mochte das, frische Kunst, Wein, selbstgebackener Zwiebelkuchen. Und war ein Format zu riesig fürs Haus, stellte sie es an die Außenwand. Falls mancher etablierte Kunsthändler

etwas hochmütig auf die junge Debütantin schaute, gab sich das bald. Neue glückliche Fügungen machten sie mit Georg Baselitz bekannt und der, als sie ihn in seinem Schloss Derneburg besuchte, wiederum mit Anselm Kiefer. Und zwar bevor dessen Ruhm mitsamt den Preisen durch die Decke gingen. Der Gewinn liegt im Einkauf, lautet eine alte Kaufmannsweisheit. Carsta Zeller Mayer, die sich selbst das Geschäft des Kunsthandels beibrachte, hatte offenkundig nicht nur einen Sinn für neue, gute Kunst, sondern auch ein Händchen für die Kniffe, die es braucht, um auf diesem umkämpften Marktplatz mitzuspielen. Sie hatte auf eine Stellenannonce reagiert – es endete mit einer eigenen Galerie. Und die Wundergeschichte ist noch lange nicht zu Ende.

Wie 1948 die Sperrstunde abgeschafft wurde

Wenn wir von Wundern reden, können wir von dem Mann, der ihr Ehemann war, nicht schweigen: Heinz Zeller Mayer. Als er 2011 hochbetagt starb, würdigte ihn der Präsident des Berliner Abgeordnetenhauses, dem Zeller Mayer zwanzig Jahre lang angehört hatte, als „Prototyp des erfolgreichen



Berliner Unternehmers“, großen Hotelier, beliebte Gestalt der Berliner Gesellschaft und Christdemokraten. Und natürlich durfte sein tollster Coup nicht fehlen: Wie Zeller Mayer 1948 Berlins Sperrstunde abgeschafft hatte.

Damals war um 21 Uhr Feierabend in der Stadt. Das gefiel dem Hotelier nicht. Er warb für seine Idee bei den alliierten Kommandanten der Westsektoren. „Die Franzosen und Engländer setzten mich gleich wieder vor die Tür“, erzählte er später. Aber General Frank Howley, der Amerikaner, ließ sich bei ein paar Whiskys überzeugen. Seitdem hat Berlin immer auf. Das zog dringend nötige Gäste ins von Industrie, Banken, Macht und Geld verlassene

Berlin. Und was seine Frau angeht, ist es mit Zeller Mayers gekippter Sperrstunde ein wenig wie mit der vergrabenen Birne des alten Ribbeck im Havelland. Trug sein Coup nicht dazu bei, dass auch Berlins Galerien wieder Besuch aus aller Welt bekamen?

Vor dem Lockdown habe sie gerade mal 15 Prozent ihrer Kunst in Berlin verkauft, den Riesenrest nach außerhalb. „Das ändert sich jetzt“, sagt Carsta Zeller Mayer, „jetzt kaufen mehr Leute aus dem Viertel, übrigens auch aus der Gemeinde St. Ludwig.“ Sie findet das schön.

Wolfgang Büscher



Ludwig und Margarete frisch restauriert

Fast wie neu sieht sie nun wieder aus, die Figur des Hl. Ludwig mit seiner Gemahlin Margarete.

Der von der Gemeinde beauftragte Restaurator Burkhard Bluhm nutzte die Sommerzeit, um sie in altem Glanz wiederherzustellen.

Dazu musste zunächst die Oberfläche behandelt werden. Moose und Flechten wurden mit Hilfe von destilliertem Wasser abgelöst, leichte Verunreinigungen und Krusten mittels Mikrotrockenstrahlverfahrens entfernt. Dabei wird die Oberfläche mit dem Mineral Edelkorund als Strahlmittel „beschossen“ und vorsichtig gereinigt. Die Fehlstellen, also ausgebrochen Oberflächen, wurden mit mineralischem Restauriermörtel wieder gefüllt und angeglichen. Beigemischte Pulverpigmente halfen bei der Angleichung der Farbe. Ebenso wurde die fehlende Hand von Margarete mit Restauriermörtel neu hergestellt und mittels Edelstahlstift und Epoxydharz befestigt.

Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Frisch und sauber schauen sie nun wieder auf das Treiben auf dem Ludwigkirchplatz. Ein herzlicher Dank gilt dem Spender, der uns dies ermöglichte und dem Restaurator, Herrn Bluhm, für seine wunderbare Arbeit.

Marian Dury



St. Albertus Magnus

... vorerst geschlossen

Am 03.07. löste sich ein etwa drei Quadratmeter großes Stück der Decke im Altarraum unserer Kirche St. Albertus Magnus. Bei einer ersten Begutachtung zusammen mit einem Vertreter der Bauabteilung des Erzbischöflichen Ordinariates - EBO - und einem Architekten haben wir uns entschlossen, den Kirchenraum für alle zu sperren.

Es ist nicht sicher, wie die Decke an der Dachkonstruktion befestigt wurde. Es besteht die Sorge, dass sich weitere Teile lösen können. Auf das Dach kommt man nur von außen über eine Steigleiter. Industriekletterer begutachteten mittlerweile den Dachraum durch ein Loch von außen, konnten aber keine genauen Erkenntnisse ge-

winnen. Am 18.08. wurden nun im Innenraum an zwei Stellen Gerüsttürme aufgestellt und die Decke durch einen Gutachter untersucht.



Weitere Untersuchungen sind notwendig, die Deckenkonstruktion ist besonders, alles steht unter Denkmalschutz. Einen kleinen Hoffnungsschimmer gibt es, es könnte doch nur ein begrenzter Schaden sein. Der Kirchenvorstand und auch das EBO versuchen alles, die Sperrung so kurz wie möglich zu halten.



Marian Dury

... geht vor die Tür

„Geht in alle Welt und seid meine Zeugen!“ Soweit gehen die Gottesdienstfeiernden in Sankt Albertus Magnus nicht, aber immerhin vor die Tür.

Was ist passiert? Vor einigen Wochen stürzte ein Teil der Decke der Kirche in den Altarraum. Solange die Gründe dafür nicht gefunden und behoben sind, bleibt die Kirche geschlossen.

Einmal ums Carré

Andere hätten da resigniert und ihren Kirchenraum aufgegeben. Nicht so die Menschen in Sankt Albertus Magnus! Nach dem Motto „Was uns nicht umbringt, macht uns stark“ wurde eine Lösung gesucht und gefunden. Tatkräftige Damen und Herren trafen sich an einem Freitagnachmittag und trugen kurzerhand alles, was zur Feier einer heiligen Messe benötigt wird, Bänke für die Gottesdienstbesucher oder Altarwäsche, Messgewänder und vieles mehr einmal ums Carré. Die Kirche darf nicht mehr betreten werden, das hieß: Alles wurde die Johann-Georg-Straße hoch und die Nestorstraße runter in den überdachten zur Straße offenen Vorraum der Kirche



gebracht. Die Gottesdienste finden seitdem dort statt.

Eine besondere Sonntagsstimmung

Es ist eine besondere Stimmung jeden Sonntag: Die etwas niedrige Decke des Vorraums wirkt wie ein Schalltrichter, sodass jede Stimme, jeder Gesang besonders klingt. Draußen gehen die Sonntagsspaziergänger vorbei, Familien mit Kindern, Hundebesitzer. Einige gucken neugierig, manche bleiben stehen. Die Geräusche der Großstadt vermischen sich manchmal so intensiv mit den Gebeten und Kirchenliedern, dass der Priester kurz in seiner Predigt innehalten



muss, hier als Geräuschkulisse ein röhrender Motor, da beigeis-terte Anfeuerungsrufe für die Marathonläufer auf dem nahen Ku'damm. Da der Vorraum kein ge-schlossener Raum ist, können die Gottesdienstbesucher alle Lieder aus voller Kehle singen ... zur Freu-de der Nachbarn!?

So wurde aus einer Misere eine Tugend und Sankt Albertus Mag-nus eine Vorzeige-Gottesdienst-gemeinde im wahren Sinn des Wortes. „Geht in alle Welt und seid meine Zeugen!“ Wenn die Welt auch nur die Nestorstraße in Wilmersdorf ist, so zeigt sich Kir-che mal positiv. Warum nicht im-

mer so? Die Beteilig-ten kommen Sonntag für Sonntag zu ihrer besonderen Kirche. Bleibt nur zu hoffen, dass das Wetter noch lange wohltemperiert bleibt.

Kommen Sie doch auch und sehen! Es lohnt sich.

Marie-Hélène Müßig



Die Schatzkiste befüllen

Einladung an Jung und Alt

Beim Berliner Forum für Weltreligionen kann man Ausstellungen besuchen oder sich Material zu den einzelnen Religionsgemeinschaften für Schule und Gruppenarbeit ausleihen.

Auch wir sind eingeladen, eine Schatzkiste zu befüllen: mit den Dingen, die wir mit unserem Glauben, unserer Kirche verbinden. Dinge, von denen wir meinen, dass sie Schülern und anderen Gruppen gut zeigen, worauf es bei uns in der katholischen Kirche, bei uns Christen ankommt.

Dies können Bilder, Schriften, Kleidung, Kerzen, Räucherwerk und weitere Ritualobjekte sein.

Wenn Sie oder Ihre Kinder (weil Schüler) Ideen dazu haben/habt, dann schreibt mir diese bitte gut leserlich auf einen Zettel oder malt ein Bild und werft diese in den neuen Ideen- und Kummerkasten im Seiteneingang der Kirche, gern mit einer Telefonnummer, damit ich zurückrufen kann, falls ich Nachfragen dazu habe.

Vielen herzlichen Dank fürs Mitgestalten!



Heike Jüngling

Nähere Informationen gibt es unter:

<http://direkiju.de/wir-planen-schatzkisten-der-religionen-xtended/>

Was uns trägt und hält

Gemeinsam mit den Verantwortlichen der Kitas, des Hortes, der Grundschule und der Kinderkirche hier in St. Ludwig haben wir uns für das Schuljahr 2021 / 22 auf folgenden Schwerpunkt verständigt:

Nach den
entbehrungsreichen
Monaten der Pandemie,

nach viel zu wenigen Kontakten
und Umarmungen,
nach viel zu viel Ängsten und Sorgen,
nach viel zu wenig Sicherheit und Perspektiven,
nach viel zu vielen Verlusten und Belastungen ...

möchten wir vor allem

auf das schauen und hören und
dem nachfühlen,
das uns auffängt und absichert,
das uns trägt und hält,
das uns stärkt und behütet,
das uns leitet und bewegt.



- Wir betrachten: Gott hat uns und alles gut geschaffen. in Wortgottesfeiern, ggf. in einem Singspiel.
- Wir schauen und hören auf das Wort Gottes, in dem die Liebe das zentrale Thema ist. Die Liebe von Gott zu uns Menschen. Und die Liebe zu mir selbst, ohne die ich auch ande-

re nicht lieben kann. Und wir überlegen, wie wir Liebe anderen zeigen können.

- Wir malen Seiten der Bibel, die in unserer Pfarrgemeinde entsteht.

Als Zeichen dafür, dass in der Bibel Gottes Wort steht und dafür, dass wir Teil dieser Pfarrgemeinde sind. Beides trägt uns und gibt Sicherheit.

- Wir schauen, inwieweit wir selber „Schöpferin und Schöpfer“ sind und probieren aus, was wir alles schöpferisch gestalten können.
- Wir spüren nach, was uns Stärkung und Sicherheit gibt, was uns mit Hoffnung und Zuversicht erfüllt. Wir stellen uns die Frage, was es braucht, um andere zu bestärken und abzusichern.
- Wir orientieren uns bewusst – und nicht an irgendwem oder an irgendeiner Meinung: Was verrät mir mein Bauchgefühl – bzw. der Heilige Geist? Wie merke ich, welche „Stimme“ von wem ist?

Wir laden herzlich alle ein, sich mit uns auf diese Themen einzulassen!

*Heike Jüngling,
Gemeindereferentin*



Wiedersehen macht Freude

Wanderungen unter Corona-Bedingungen

An den Start gehen wollte die Senioren-Wandergruppe St. Ludwig in diesem Jahr Ende März mit einem Stadtspaziergang durch Berlins Mitte. Daraus wurde nichts. Die Einschränkungen durch die Corona-Bestimmungen machten es unmöglich. Den ersten Versuch wagten wir dann am 3. Juni, nachdem die Außengastronomie geöffnet und es möglich war, einzukehren und eine Pause für persönliche Bedürfnisse zu machen.

Nach den Anfang Juni geltenden Corona-Bestimmungen war der Aufenthalt im öffentlichen Raum nur allein, mit Angehörigen des eigenen Haustands und maximal einer haushaltsfremden Person gestattet. Im Freien dürfen nicht mehr als fünf Personen zeitgleich anwesend sein. Das hieß für uns: allenfalls ein Ehepaar und ein fremde Person. Vollständig Geimpfte oder Genesene werden nicht mitgezählt. Geimpfte mussten am 3. Juni beide Impfungen mindestens 14 Tage hinter sich haben und ih-

ren Impfpass mitführen. Die Nichtgeimpften mussten am 2. Juni nach 15 Uhr einen kostenlosen Corona-Test machen und das Ergebnis mitbringen, damit auch sie Einlass in die Gastronomie bekommen.

Nur lachende Gesichter

Wir haben es geschafft. Mit einer unüblich kleinen Besetzung von elf Wanderinnen und Wanderern haben wir uns vor der goldenen Uhr am Bahnhof Zoo getroffen. Die Freude war riesengroß, sich wiederzusehen und miteinander persönliche Gespräche führen zu können. Bei strahlend blauen Himmel ging es mit dem Bus zum Hagenplatz und von dort zu Fuß durch die Griegstraße mit den vielen blühenden Rhododendren, und durch den Messelpark zur Domäne Dahlem bis zur gelungenen Einkehr auf die Gartenterrasse vom Alten Krug Dahlem. Ergebnis: nur lachende Gesichter und gute Laune bei allen Beteiligten.



Mit etwas größerer Besetzung ging es dann am 17. Juni bei fast 34 Grad nach Treptow zu einer Wanderung am Spreeufer bis nach Baumschulenweg und zurück zur Einkehr auf dem Klipper an der Insel der Jugend.

Alle zwei Wochen ein neues Ziel

Alle 14 Tage geht es jeweils um 9:45 Uhr vom Bahnhof Zoo weiter. Das Wuhletal, der Olympiapark, die Pfaueninsel, der Mierendorff-Kiez, der Tiergarten und der Teltowka-

nal stehen auf dem Programm. Die Corona-Bestimmungen werden wir im Auge behalten. Deshalb ist jeweils eine vorherige telefonische Anmeldung erforderlich. Wir hoffen auf gutes Wetter und eine schöne Saison. Wie immer gilt: Wer mitlaufen möchte und bis zu zwei Stunden durchhalten kann, ist gern zum Mitwandern eingeladen. Der Blick in den Wochenbrief gibt über die Termine Auskunft.

Hansgeorg Bräutigam

Gottesdienst- beauftragte leiten Wort-Gottes-Feiern

Es scheint, als wäre damals vieles besser gewesen.

Zum Beispiel in den Zeiten, in denen sich die ersten christlichen Gemeinschaften gegründet hatten. Denn in dieser Zeit waren – theoretisch – alle Christen gleich. Egal ob Männer oder Frauen, Sklaven oder Freie. Und so war es möglich, dass jede Christin und jeder Christ dazu beauftragt werden konnte, eine Gemeinde zu leiten und einer liturgischen Feier vorzustehen. Diese Möglichkeit ging in der katholischen Kirche leider im Laufe der Jahrhunderte verloren.

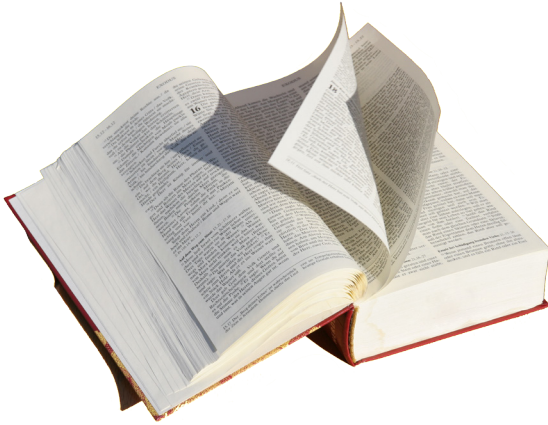
Doch auch dieses düstere Kapitel ging vorbei und die Zeiten, in denen ungeweihte Christen und vor allem Christinnen kaum einen Fuß in den Altarbereich bekamen, sind Vergangenheit – Stichwort: Zweites Vatikanisches Konzil.

Und so ist es für uns heute kein ungewohnter Anblick, wenn Gemeindemitglieder einen Dienst im

Altarbereich verrichten. Gemeindemitglieder auf einem Zelebranten-Stuhl sitzend oder predigend am Ambo stehend können hingegen schon noch leichte Irritationen auslösen. Doch die Gemeinde St. Ludwig ist auf dem besten Weg, auch diesen Anblick zur Normalität werden zu lassen.

Ein erster Schritt in diese Richtung wurde getan, als das Pastoralteam noch zu Zeiten der Franziskaner entschied, am Samstagabend eine Wort-Gottes-Feier in der Kirche St. Ludwig anzubieten. Zu Beginn wurden diese Wort-Gottes-Feiern ausschließlich von Hauptamtlichen geleitet. Erst das neue Pastoralteam fasste früh den Entschluss, auch Gottesdienstbeauftragten die Möglichkeit zu öffnen, Wort-Gottes-Feiern vorzustehen. Dieser Entschluss war unter anderem möglich, weil St. Ludwig mit Thomas Pfeifroth einen Pfarrer hatte, der für die Stärkung der Ehrenamtlichen offen ist. Doch wie so vieles

in der Kirche, brauchte die Umsetzung dieser Neuerung etwas Zeit.



Viele kennen die Gottesdienstbeauftragten als diejenigen, die helfen, die Kommunion auszuteilen. Tatsächlich wurde aber jede und jeder von ihnen ausgebildet, Wort-Gottes-Feiern vorzubereiten und zu halten. Dafür haben sie vom Erzbischof eine Beauftragung erhalten. Leider wurde diesem Potential in der Vergangenheit kaum Beachtung geschenkt.

Doch auch das gehört der Geschichte an. Denn seit April 2021 haben die ersten Gottesdienstbeauftragtinnen (der Aussage wegen sei hier die grammatikalische Unkorrektheit erlaubt) erste Schritte in dieses neue Aufgabengebiet gewagt.

Mit Erfolg!

Sie fühlten sich sichtlich wohl am Altar, oder beim Predigen am Ambo. Und auch die Gottesdienst-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer wirkten zufrieden. Zu erfahren, wie Gemeindemitglieder biblische Texte in Bezug auf ihren Alltag verstehen und erleben, kann für alle Gottesdienst-Feiernden unglaublich bereichernd sein.

Und so werden zukünftig weitere Gottesdienstbeauftragte den Mut finden, im Rahmen von Wort-Gottes-Feiern, in der Kirche oder in Altenheimen, in Aktion zu treten. Erleichtert wird ihnen dieser Schritt durch eine Gemeinde, die sie auf ihrem Weg, Erfahrungen zu sammeln, wohlwollend unterstützt.

Ja, damals schien vieles besser gewesen zu sein, aber die Zukunft wird richtig gut!

Marcel Reuter

In Geborgenheit

Erstkommunionfeier am 12. Juni 2021

Kirche ist so vieles – Gemeinschaft, Schutzraum, Geborgenheit, Hoffnung, Zusammenkunft, Licht, ein Ort für Innerstes und Privates, für Gemeinsames und Rituale – ein Ort und Raum der Liebe. Immer neu zu entdecken, jede und jeder hat seinen eigenen Zugang, und jede Kirche gewährt einen anderen. Jeder Mensch projiziert auf ihre und seine Kirche etwas ganz Individuelles. Regelmäßig. Immer aufs Neue.

Neugierig und ein wenig aufgeregt waren wir alle. Der Tag der Erstkommunion meiner Tochter, der 12. Juni 2021 - ein schönes Datum, doch er war grau, leicht verregnet, so gar nicht das strahlende Willkommenswetter, das man sich wünscht. Natürlich fragten wir uns: Wie wird sie sein, an diesem Tag, diese Kirche, die uns zum ersten Mal den Ort, den Rahmen für dieses so besondere Ereignis bietet, das ich als Elternteil das erste Mal erlebe. Und das noch dazu unter den besonderen Umständen der Pandemie. Das Virus hat so vieles bestimmt dieses Mal, für das Team

der St.-Ludwig-Gemeinde, für unsere Kinder und für uns Eltern.

Schon in der Vorbereitung zur Kommunion dominierten die Auswirkungen der Pandemie viele Abläufe des Unterrichts. Über einen Zeitraum von mehreren Wochen fanden im Erstkommunionkurs Gruppenstunden zur Vorbereitung statt, dieses Jahr die meisten online. Die Einheiten wurden von Katechetinnen geleitet und brachten den Kindern wichtige Glaubensfragen näher. Unseren Kindern wurde liebevoller Raum geboten, um ihre eigenen Fragen und Vorstellungen vom Glauben ansprechen zu können. Dass dies zumeist auf digitalem Wege stattfand, machte weniger Unterschied als wir befürchtet hatten. Das lag an der tollen Planung und den guten Ideen in der Umsetzung. Die Kinder wurden trotz Einschränkungen gut auf die erste Beichte vorbereitet, die vor der ersten Kommunion abzulegen war. Alles unter dem Motto: „Vertraue mir, ich bin da.“

Alles verlief gut strukturiert, immer liebevoll, locker und mit ganz viel Ruhe und Gelassenheit, den besonderen und unruhigen Umstän-

den entgegenwirkend. Es gab den- noch zahlreiche Möglichkeiten der Unmittelbarkeit in Begegnung und Erfahrung: So waren wir Familien eingeladen den Kinderkreuzweg mit den Steinen in der Kirche zu besuchen und ihn bewusst mit den Kindern zu gehen. Heike Jüngling und ihr Team haben den Kindern und uns Eltern stets ihr ganzes Mitgefühl, was die alltäglichen Belastungen angeht, die so zahlreich mit zusätzlichen Pandemie-Hürden bestückt sind, fühlen lassen und erfolgreich wirklich alles dafür getan, dass diese Einschränkungen das Erlebnis des Kommunionunterrichts so wenig schmälern wie nur irgendwie möglich.

Uns Eltern wurden zahlreiche Möglichkeiten an die Hand gegeben, die spirituellen Anliegen unseres Kindes im Blick zu behalten. Heike Jüngling und alle ihre Kolleginnen und Kollegen haben uns in dieser Zeit auch immer wieder daran erinnert, dass gerade auch unter diesen Sonderbelastungen die meisten die Erfahrung machen, dass der Glaube und die christliche Gemeinschaft sie trägt und hält, auffängt und stützt, soweit das möglich ist. Sie erinnert uns daran, dass wir es als Eltern in der Hand haben, ob unsere Kinder in der

nächsten großen Lebenskrise auch diese tragende Kraft als Ressource haben – oder eben nicht. All das war sehr gelungen, von Herzen kommend und beeindruckend für uns zu erleben.

Bei der Kommunionfeier warf die Pandemie uns die bereits nur allzu bekannten Hürden in den Weg: die übliche Beschränkung der Teilnehmerzahl, den Abstand, die nicht gerade übervolle Kirche. Aber auch hier: Es sind die Menschen, die unter ungewöhnlichen Umständen das ganz Besondere schaffen: Diözesanjugendseelsorger Ulrich Kotzur, Gemeindereferentin Heike Jüngling und ihr Team haben es geschafft, dass diese Feier ein absolut unvergesslicher Gottesdienst wurde. Sicher, wir hatten schon die liebevolle, zugewandte und fröhliche Art erleben dürfen, mit der sie unsere Kinder durch den Erstkommunionunterricht begleitet hatten. Aber an diesem Samstag schafften sie es noch einmal in ganz besonders beeindruckendem Maß: Schon der herzliche und warme, unbefangene und lockere Empfang - die Kinder waren zuvor nervös und wir konnten zusehen, wie sie sich rasch entspannten und die Freude auf diese so besondere Erfahrung alle Nervosität weichen

ließ. Das gemeinsame Betreten der Kirche strahlte etwas ganz besonders Schönes aus: Hier werden Kinder in Geborgenheit aufgenommen. Wahrgenommen. Ernst genommen.

Der Gottesdienst war Licht, Fröhlichkeit, Musik, ein Miteinander, ein Abwechseln zwischen Pfarrer U. Kotzur und Frau Jüngling, das wohltuend ein Schwingen in Gang setze. Das „Vertraue mir, ich bin da“, es wurde fassbar und spürbar. Und dieser Gottesdienst zeigt auch noch etwas ganz deutlich: So kann sie gelingen, die Gleichberechtigung in der Kirche. Ein ganz großes Bravo für Pfarrer U. Kotzur und Heike Jüngling. Wirklich nachhaltig beeindruckend und gleichberechtigt.

Wie sich alle nach dem Kommuniongottesdienst auf den Stufen versammeln, die Hände hochreißen, Heike Jüngling und Pfarrer U. Kotzur mitten unter ihnen - unvergessliche Momente, wunderschöne Bilder - eine Erstkommunion wie ich sie allen Kindern wünsche.

Tausend Dank, Gottes Segen und alles Liebe,

Feo Aladag

Erstkommunion 2.0

Und dann waren da noch die 13 Viertklässler, die sich schon vor anderthalb Jahren auf den Weg zur Erstkommunion gemacht haben und eigentlich schon im Sommer 2020 Erstkommunion hätten feiern sollen.

Für sie hatte die Vorbereitung schlagartig mit dem ersten Lockdown aufgehört. Manche ihrer Freunde sind kurz vor dem Abschied der Franziskaner unter den damals sehr eingeschränkten Corona-Bedingungen zur Erstkommunion gegangen. Die verbliebenen 13 konnten nicht oder wollten auf bessere Zeiten warten. Damit begann eine Zeit der Ungewissheit: Die Erstkommunion war auf unbestimmte Zeit verschoben; die Franziskaner waren weg; Frau Schulte, die den Kurs noch guten Mutes begonnen hatte, war leider verstorben. Im neuen Pastoralteam waren so viele unbekannte Gesichter: Die Kinder kannten den Pfarrer nicht, den Kaplan und die Gemeindereferentin auch nicht. Und Corona ließ weiter keine richtigen Begegnungen und wenig kirchliches Leben zu.

Wie würde das nun werden?



Vertraue mir, ich bin da

Um es kurz zu machen: Es wurde sehr schön! Frau Jüngling überlegte sofort, wie man die Viertklässler mit ins Boot holen könnte. Während intensiver Vorbereitungsstage, die dann über Christi Himmelfahrt stattfinden durften, beschäftigten sich die Kinder mit der Exodus-Geschichte, mit der Beziehung zu sich selbst, zu den anderen und zu Gott und mit dem Thema der diesjährigen Erstkommunion: „Vertraue mir, ich bin da!“ Jesus reicht Petrus auf dem See Genezareth die Hand; andere Jünger sehen aus dem sicheren Boot im Hintergrund zu. Nachdem die Fotos der Drittklässler schon einige Wochen auf einem großen Boot im Seitenschiff

der Kirche zu sehen waren, kamen nun die Viertklässler auf einem Segel dazu. Das Boot war komplett und nahm nun so richtig Fahrt auf.

Die Ungewissheit hat ein Ende

Im Juni gab es dann zwei feierliche Erstkommunion-Termine für die Viertklässler. Natürlich waren da noch ein paar praktische Fragen: Passen Kleid oder Anzug noch, die vielleicht schon letztes Jahr gekauft wurden?

Können die Gäste, die letztes Jahr auf der Gästeliste standen, auch jetzt kommen?

Und als kurz vor dem großen Tag der Unterricht in voller Klassenstärke wieder anfang: Hoffentlich infiziere ich mich nicht oder muss am Tag der Erstkommunion in Quarantäne, weil eine Freundin oder ein Klassenkamerad krank ist.

Zum Schluss ging alles gut. Vertraue mir, ich bin da ... das galt auch in der Zeit der Ungewissheit bei der Vorbereitung, in der Begegnung mit Christus bei der Erstkommunion, und das gilt darüber hinaus.

Katharina Gottwald





Vorbereitung auf die Sakramente der Versöhnung und der Kommunion

Bei der Gruppe der Grundschulkinder ist auch in diesem Jahr mit Auswirkungen der schützenden Pandemiemaßnahmen zu rechnen, die eine intensive, auf Präsenz und Nähe ausgelegte Vorbereitung in der Pfarrgemeinde erschweren.

Ich sehe es positiv, dass uns dieser Umstand in eine gute Richtung schubst: Mehr Verantwortung kehrt zurück an den Ort, der für die religiöse Ausbildung, das spirituelle Erwachen der Kinder der einzig wahre, der mit Abstand wirksamste ist: die Familie, die Eltern und Großeltern.

Eine Pfarrgemeinde hat unter „normalen Umständen“ durchschnittlich 40 Stunden pro Jahr zur Verfügung, um ein Kind zu prägen. Eltern mit ihrer familiäre Liebe haben durchschnittlich 3.000 Stunden pro Jahr, um Einfluss auf ein Kind auszuüben.

Damit ergänzen sich Gemeinde und Familie zu einer idealen Partnerschaft.

Ziel der Vorbereitung

Welches Kind (vor der Pubertät) verfolgt Ziele und folgt Überzeugungen, die völlig von denen abweichen, die es von zuhause kennt? Wer ist das größte und einflussreichste Vorbild für diese Kinder, wenn nicht die Eltern?

Darum ist das Ziel der Vorbereitung auf die Sakramente der Versöhnung und Kommunion, den Eltern den Rahmen zu bieten, das eigene Kind in diese „communio“ (Latein für Gemeinschaft) zu führen. Sind die Eltern selbst nicht in der Gemeinschaft präsent, können auch viele Stunden und Aktionen der Kommunionvorbereitung nicht erwirken, dass das Kind sich in der

Pfarrgemeinde wohl fühlt und an die Verbindung mit Jesus glaubt.

Die Wahrscheinlichkeit, dass das Kind eine Beziehung zu Gott aufbauen und entwickeln wird, so lang die Eltern dies in keiner Weise vorleben und den Mehrwert dieser Beziehung nicht authentisch vermitteln, ist ausgesprochen gering. Dann wird auch das Kind seine Schwierigkeiten damit haben.

Mit dem Kind auf die Suche gehen

Um es deutlich zu sagen: Eltern müssen weder die richtigen Antworten auf alle Fragen ihrer Kinder haben, noch müssen sie perfekte Christen sein, damit „aus dem Kind etwas werden kann“. Es reicht, sich ehrlich und offen auf die Suche zu begeben, sich den Fragen zu stellen und gemeinsam nach Antworten zu suchen.

Wie beeindruckend waren die E-Mails aus dem letzten Kommunikationskurs von Kommunionkindern und ihren Eltern, die z. B. sagten: „Weil du uns das Beten zur Hausaufgabe aufgegeben hast, haben wir uns die Zeit am Abend dafür genommen und einfach wieder mal damit angefangen. Jetzt macht

das voll Spaß. Und es ist quality-time zwischen uns. Danke für die Erinnerung.“ Und dabei spielt es keine Rolle, ob dann auch wirklich jeden Abend daran gedacht wird, ob immer die richtigen Worte gefunden werden – die Haltung dazu gibt den Ausschlag.

Die Belastungen von Eltern, ob berufstätig oder nicht, womöglich auch noch getrennt erziehend, sind inzwischen beträchtlich. Da bleibt die Spiritualität einfach bei den meisten aus ganz pragmatischen Gründen auf der Strecke.

Aber nun dürfen Sie die Chance ergreifen und sich eingeladen fühlen:

- Vielleicht mögen Sie die Gelegenheit nutzen und sich mit Ihrem Kind auf den Weg machen?!
- Vielleicht wollen Sie gemeinsam entdecken, wie tragfähig die Beziehung zu Gott ist oder sein kann?!
- Vielleicht suchen Sie mit Ihrem Kind, was der Glaube immer noch zu bieten hat?! Was trägt und hält – gerade in diesen außergewöhnlichen Zeiten?

Die Vorbereitung in den nächsten Monaten

Ich unterstütze Sie dabei sehr gern – gemeinsam mit engagierten, ehrenamtlichen Gruppenleiterinnen und -leitern – wie folgt:

Nach der Online-Anmeldung über unsere Homepage



gibt es ein Start-Treffen (ein Nachmittag am 08. oder 09. oder 10.10.) für das Kommunionkind und einen Elternteil. Die Gruppen werden extra etwas aufgeteilt und klein gehalten. Dann treffen sich die Kinder in den Kleingruppen noch ein zweites Mal im Oktober.

Wenn es durchführbar ist, möchte ich am ersten Advent die Kommunionkinder in den Sonntagsgottesdiensten den Gemeindemitgliedern – der communio – vorstellen und um deren begleitendes Gebet bitten. Dafür würden wir die Großgruppe wiederum auf die drei

sonntäglichen Feiern aufteilen: um 10:00, 12:00 und 18:30 Uhr.

Dann folgt eine Pause der Präsenztreffen über die Wintermonate. Angebote mit Impulsen und Besuchen in der Kirche werden digital vermittelt. Es liegt in der Hand der Familien, wie intensiv das gestaltet wird.

Zwischen April und Juni gibt es fünf Angebote für ein Familien-Wochenende. An jedem dieser Wochenenden gibt es das gleiche Programm, eingeladen sind jeweils wieder das Kommunionkind und ein Elternteil, um die Gruppen klein und überschaubar zu halten. Wichtiger Bestandteil wird hier die Erstbeichte / das Sakrament der Versöhnung sein, auf die wir in dieser intensiven Atmosphäre und in vertraulichem Rahmen in Ruhe vorbereiten können.

Falls erforderlich nehmen wir auch Geschwisterkinder mit, für die wir dann eine extra Betreuung organisieren. Bei den Familien, aus denen sich ein Elternteil als Gruppenleitung zur Verfügung stellt, können auch beide Eltern mitkommen, um eine Doppelbelastung zu vermeiden.

Im April und Mai führen wir noch drei Treffen in den Kleingruppen der Kinder durch.

Die Erstkommunionfeiern sind vorsichtig für den 18. und 19.06. sowie 25. und 26.06. angedacht.

*Heike Jüngling,
Gemeindereferentin*

Bei mir bist du groß!

Das ist das Thema dieses Erstkommunion-Jahrgangs.

Dabei schauen wir auf den kleinwüchsigen Zachäus, der sich voller Scham und Schande, seines Fehlverhaltens und seiner Unzulänglichkeiten bewusst, vor Jesus verstecken möchte – aber von diesem entdeckt wird: Jesus kennt und liebt ihn längst. Er sucht die Gegenwart dieses Betrügers und erwirkt damit heilsame Wandlung bei Zachäus.



Neuer Stiftungsrat und -vorstand

Jenke-Stiftung Sankt Ludwig

Nach fünf Jahren hat die Satzung geboten, erstmals erneut über die Besetzung von Stiftungsrat und Stiftungsvorstand zu befinden.

Der dazu berufene Kirchenvorstand hat die bisherigen Mitglieder, die Verwaltungsjuristin Katharina Gottwald, Dr. med. Peter Spich und den Diplomkaufmann Ivan Vukadin für eine zweite Amtsperiode von fünf Jahre gewählt.

Der Pfarrgemeinderat hat als Ersatz für den ausgeschiedenen Vorsitzenden Richter am Landgericht a. D. Peter Plefka den Rechtsanwalt Peter Raabe benannt.

Der neue Stiftungsrat hat sich am 19. Mai 2021 konstituiert. Im Hinblick auf die Erkrankung unseres Pfarrers Thomas Pfeifroth, der von Amtswegen geborenes Mitglied des Stiftungsrates ist und bleibt, hat der Stiftungsrat, damit das Gremium handlungsfähig ist, zunächst Dr. Peter Spich zum Vorsitzenden und Ivan Vukadin zum stellvertretenden Vorsitzenden bestellt.

In den Vorstand hat der Stiftungsrat den Vorsitzenden Richter am Landgericht a. D. Hansgeorg Bräutigam, die Rechtsanwältin Ute Gericke und als Ersatz für den ausscheidenden Finanzwirt und Steuerberater Bernhard Moder die Diplom-Volkswirtin Babette Hagemann in den Vorstand berufen. Hansgeorg Bräutigam ist weiterhin Vorstandsvorsitzender, Ute Gericke übernimmt wieder den stellvertretenden Vorsitz und Babette Hagemann steht für die verantwortungsvolle Aufgabe des Finanzvorstandes.

Die Jenke-Stiftung Sankt Ludwig dankt den beiden ausscheidenden Herren, Peter Plefka und Bernhard Moder, ganz herzlich für ihr Mitwirken in den letzten fünf Jahren, die durch die schwierige Aufbauarbeit gekennzeichnet waren. Beide, insbesondere Bernhard Moder haben durch ihr Fachwissen dazu beigetragen, dass die Stiftung durch ihre von Anfang an betriebene, defensive und langfristig ausgerichtete

Anlagepolitik in der zinsschwachen Zeit ihre Handlungsfähigkeit behalten hat.

Nur so konnte die Stiftung zur millionenschweren Sanierung der Pfarrkirche, des Schul- und Gemeindehofes sowie zur dauerhaften Refinanzierung des technischen Personals beitragen. Das steht weiter auf dem Programm.

Die Stiftung freut sich, dass Bernhard Moder auch in Zukunft beratend zur Verfügung stehen wird. Zuletzt hat die Stiftung geholfen, die neuen Chorpodeste zu finanzieren, damit der Kirchenchor „standfest“ für die Kirchenmusik bleibt.

Wie immer bitten wir Sie alle, der Gemeinde bei ihren vielfältigen Aufgaben zu helfen. Ein sicherer Weg ist eine Zuwendung an unsere Jenke-Stiftung Sankt Ludwig, da die Stiftung ohne die Gefahr des Zugriffs durch Dritte das Geld für die Gemeinde Sankt Ludwig verwenden kann.



Spenden und Zustiftungen größerer wie kleinerer Beträge erbitten wir auf das Konto

Jenke-Stiftung Sankt Ludwig
Commerzbank
IBAN DE 87 1004 0000 0205 5655 00.

Ebenso hilfreich ist die Zusage für ein späteres Vermächtnis. Mit den Zuwendungen können wir das Stiftungskapital auf Dauer erhöhen, um größere Erträge zu gewinnen und somit die Stiftung auf Dauer zu stabilisieren.

Unser Dank gilt allen, die uns bereits tatkräftig geholfen haben und die uns zukünftig helfen.

*Hansgeorg Bräutigam,
Vorstandsvorsitzender*

Josef von Copertino

Von der Heiligkeit eines fliegenden Esels

Am 17. Juni 1603 wurde Josef von Copertino als Giuseppe Desa in dem Bergörtchen Copertino am untersten Hacken des italienischen Stiefels geboren. Sein Vater war bereits vor seiner Geburt verstorben und die Kindheit war von Armut, Krankheit und Lernschwierigkeiten geprägt. Vor allem aber schien er wirklich der Dorfdepp zu sein. An der Schule fiel er wegen seiner ständigen geistigen Abwesenheit auf und wurde gemobbt. Danach konnte auch der Schuhmacher, der ihn ausbilden sollte, nichts mit ihm anfangen. Die Franziskaner nahmen ihn erst gar nicht auf. Als Küchenjunge bei den konkurrierenden Kapuzinern untergekommen, ging ihm dann in seiner linksischen Art soviel Geschirr zu Bruch, dass man ihn auch dort fortschickte.

Durch einen Onkel der Familie unterstützt, durfte sich dann der inzwischen 22-Jährige als Betreuer des Esels des kleinen, neu gegründeten Franziskanerklosters Grotella bewähren. In diesem Kloster erkannte man aber auch, dass sich hinter Giuseppees ständiger Geis-

tesabwesenheit und der Hilflosigkeit in praktischen Dingen die Fähigkeit verbarg, Gott ganz nahe zu sein. Er legte die Gelübde als Laienbruder ab. Die spätere Priesterweihe soll er nur erreicht haben, weil in der Prüfung die einzige Bibelstelle aufgerufen wurde, über die er mit ausufernder Begeisterung sprechen konnte.

Er übte dann zehn Jahre das Priesteramt in Copertino aus, wo er bald wieder auffiel: durch Ekstasen, Wundertaten, Levitationen. Schnell zog er ein großes Pilgerpublikum an. Levitation? Berichte über mehr als 100 Fälle von Levitation – also des Schwebens über dem Boden, mal einige Zentimeter, mal über 50 Meter hoch – liegen in den Vatikan-Archiven. Viele Zeugen bestätigten unter Eid die Levitationen Josefs; darunter bekannte Persönlichkeiten wie Prinzessin Maria von Savoyen und König Johann II. Kasimir von Polen. So obskur uns das heute anmutet: Wer eine Ahnung hat, mit welcher skeptischer Akribie Rom Wunder-Berichte prüft, wird sich mit einem schnel-

len Urteil zurückhalten. Vor allem aber wird berichtet, dass Josef aus seinen Entrückungszuständen mit einer allumfassenden Liebe zu den Menschen zurückkehrte.

Er war einfühlsam, ein Heiler, ein guter, gefragter Ratgeber und – auch das noch – ein Prophet. Ohne irgendein Aufheben um seine eigene Person zu machen, sagte er unter anderem den Tod des Papstes voraus, das Ergebnis des Konklaues oder auch den Ausgang einer Schlacht. Dies rief die Inquisition auf den Plan. In mehreren Prozessen verurteilte man ihn zwar nicht, aber verwies ihn seiner Gemeinde. Er durfte keine öffentlichen Messen mehr feiern. Die nächsten

Jahrzehnte wurde er in kleinen, abgelegenen Klöstern und Einsiedeleien versteckt gehalten, damit ihn die Menschen nicht fanden. Man wollte keine Öffentlichkeitswirkung, keine Pilger, keine Fangemeinde. Geschwächt wohl auch von vielen Bußübungen bekam er 1663 starkes Fieber. Schwer krank versammelte er Franziskanerbrüder, die ihn nun endlich wieder besuchen dürften, um sich. Seine Abschiedsworte sollen – mit einer Geste auf seinen ausgemergelten Körper zeigend – gelautet haben: „Das Eselchen beginnt den Berg hinaufzusteigen.“

Eine Reihe selbst komponierte Gesänge und Gebete sind uns von ihm erhalten, so



*„Liebe!
Wer die Liebe hat,
ist reich und weiß es nicht.
Wer die Liebe nicht hat, hat nichts,
er ist arm und weiß es nicht.
Die Liebe und die Barmherzigkeit
sind die höchste Glückseligkeit.“*

Das jedenfalls ist das wirkliche Fliegen des inneren Menschen. Josef von Copertino wurde 1767 heiliggesprochen. Sein kirchlicher Gedenktag ist der 18. September.

Wigbert Siller

Missbrauch

Teil C des Gutachtens online einsehbar

Im Januar 2021 wurde das Gutachten „Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich des Erzbistums Berlin seit 1946“ vorgestellt. Im Mittelpunkt stand die „Zusammenfassung der Erkenntnisse aus den Akten“.

Das Gutachten, vom Erzbistum Berlin im November 2018 beauftragt, behandelt die im Erzbistum Berlin aktenkundigen Vorwürfe gegen Kleriker zwischen 1946 und 2020. In diesem Zeitraum sind bisher insgesamt gegen 61 Beschuldigte Vorwürfe im Zusammenhang mit sexuellem Missbrauch aktenkundig geworden.

Seit Mitte Juni liegt nun auch Teil C des Gutachtens „Zusammenfassender Inhalt der Personalakten beschuldigter Kleriker im (Erz-)Bistum Berlin seit 1946 in zeitlicher Reihenfolge der Zeiträume der Beschuldigungen“ in einer teilweise geschwärzten Form vor:

www.erzbistumberlin.de/aufarbeitung.

Das Gutachten stellt nicht den Abschluss der Aufarbeitung des Missbrauchsskandals im Erzbistum Berlin dar, sondern soll dazu beitragen, aus den Erkenntnissen über die Vergangenheit weitere Schlussfolgerungen für den zukünftigen Umgang mit sexuellem Kindesmissbrauch im Bereich der katholischen Kirche zu ziehen und erkannte strukturelle Defizite zu minimieren. Das Gutachten wird darüber hinaus Anlass dafür sein zu erforschen, ob es über die bisher bekannten Fälle sexuellen Missbrauchs an Kindern und Schutzbefohlenen im Bereich des Erzbistums Berlin weitere Fälle gibt, die bisher nicht aktenkundig geworden sind.

Durch Veröffentlichung des Gutachtens erhofft sich das Erzbistum Berlin, dass weitere Betroffene sexuellen Missbrauchs an Kindern und Schutzbefohlenen ermutigt werden, sich zu melden und ihren Fall bekannt zu geben.

Erzbistum Berlin

Persönlich und vertraulich

Unabhängige Ansprechpersonen für Verdachtsfälle sexuellen Missbrauchs an Minderjährigen und erwachsenen Schutzbefohlenen durch Kleriker, Ordensangehörige oder andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im kirchlichen Dienst:

im Erzbistum Berlin:

Dina Gehr Martinez
Missbrauchsbeauftragte

Telefon 0176 - 72 48 02 86
Gehr@kirchliche-aufarbeitung.de

Torsten Reinisch
Missbrauchsbeauftragter
Telefon 0176 - 45 98 73 46

Erschüttert müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass auch Kleriker, die vor Jahrzehnten in St. Ludwig tätig waren, zum Kreis der Täter gehören. Am 19. September wird Erzbischof Dr. Heiner Koch zu einem Austausch über die Vorkommnisse in unsere Gemeinde kommen. Näheres entnehmen Sie bitte unserer Homepage, dem Wochenbrief oder unseren Schaukästen.

in Sankt Ludwig:

Heike Jüngling
Präventionsbeauftragte
erreichbar

über den neuen Briefkasten
im Seiteneingang der Kirche

Telefon 01590 - 67 33 518
gemeindereferentin@sanktludwig.de



Eine Möglichkeit zur Kommunikation

Im Seiteneingang der Kirche, der den ganzen Tag offen ist, wurde rechtsseitig ein neuer und gut zugänglicher Briefkasten angebracht.

Er hängt auf einer Höhe, die auch für Kinder, Rollstuhlfahrerinnen und Rollstuhlfahrer gut erreichbar ist. Sie sind herzlich eingeladen, dort Notizen einzuwerfen zu Ihren Sorgen, Ideen, Kummer, Kritik oder Anregungen.

Der Kasten wird in regelmäßigen Abständen von der Präventionsbeauftragten der Pfarrei St. Ludwig,

Gemeindereferentin Heike Jüngling, geleert. Je nach Anliegen und Wunsch wird darauf reagiert, ggf. auch an betreffende Mitarbeitende weitergeleitet. Grundsätzlich besteht ein Verschwiegenheitsgebot.

Sollten Sie eine Antwort erwarten, ist es von Vorteil, wenn Sie Ihre Kontaktdaten mit angeben. Vielen Dank!

Heike Jüngling



Auf dem Heimweg

Meditationswoche in der Abtei St. Gertrud

Zu neunt machten wir uns an einem Montagmorgen im Juni auf den Weg in das Benediktinenkloster St. Gertrud in Alexanderdorf im Brandenburger Fläming.

Gemeinsam wollten wir fünf Tage in Kontemplation in der Abtei verbringen. Die meisten Teilnehmer kannten sich bereits aus der regelmäßigen Meditation in St. Albertus Magnus oder auch von früheren gemeinsamen Meditationsreisen. Ich war in unserer Meditationsgruppe mit zwei anderen das erste Mal dabei. Jeder Tag war durch drei gemeinsame Meditationen, gemeinsame Mahlzeiten, die mögliche Teilnahme an den Tagzeiten gebeten der Schwestern, sowie freie Zeiten strukturiert. Zudem konnten wir die Tage frühmorgens mit einer kleinen Einheit „Leibarbeit nach Kapuzinerpater Nikodem Röösl“ beginnen.

Die Abtei ist in dem früheren Gut Alexanderhof zu Hause. Seit 2000 existiert das Kloster in der baulichen Ausprägung so, wie wir es heute vorfinden.

Aktuell leben und arbeiten dort 19 Benediktinerinnen.

Unsere Mediationstage standen unter dem Leitthema „Auf dem Heimweg“. Dazu hatte unser Meditationsleiter Wigbert Siller jedem einzelnen Tag noch ein besonderes Impulsthema gegeben mit Texten von verschiedenen Mystikern, Mönchen, Literaten. Diese sollten auf die anschließenden Meditationen einstimmen und vorbereiten. Nach den gemeinsamen Meditationen hatten wir genügend Zeit, die angebotenen Impulsgedanken individuell zu vertiefen.

Dank des herrlichen Wetters meditierten wir statt im Meditationsraum unter freiem Himmel, umgeben von alten, schattenspendenden Bäumen.

Wir begannen die Tage mit einer Eröffnungsrunde, in der jeder Teilnehmer seine Erwartungen und Ziele für diese Tage nennen konnte. So individuell die Beiträge waren, so einte nach meinem Empfinden doch alle die Suche nach dem Transzendenten in unserem Leben.

Meine ganz persönlichen Erfahrungen

Unsere kleine Meditations-Gemeinschaft erlebte ich mit all den unterschiedlichen Persönlichkeiten als eine offene und angenehme Gruppe. Nachhaltig beeindruckten mich die Schwestern, die Fröhlichkeit und Offenheit ausstrahlten. An den Stundengebeten teilzunehmen, war für mich sehr bereichernd. Zu sehen, wie sich die Schwestern beim Einzug in die Kirche nicht nur vor dem Altar und dem Gekreuzigten verneigten, sondern auch ehrerbietend voreinander, hat mich stark beeindruckt. Insbesondere haben die Zeiten in der Kirche, während der Lobgesänge der Schwestern, in mir tiefe Empfindungen ausgelöst. Indem ich mich darauf eingelassen hatte, war ich plötzlich nicht mehr die „gestandene“ Person, die im kürzlich beendeten Berufsleben Verantwortung hatte und die erfolgreich war. Ich war wie ein kleines Kind: neugierig, unbedarft, offen für alles. Dabei konnte ich ein tiefes Gefühl der Ruhe, des Schutzes, der Geborgenheit im Hier und Jetzt spüren.

Die Tage haben bei mir viele Fragen aufgeworfen, die noch lange nicht beantwortet sind.

Wohin führt uns der Weg? Wie gestalte ich die letzte Wegstrecke? Befinde ich mich jetzt an einer Wegkreuzung? Kann ich Verschüttetes oder Vergessenes aus der Kindheit wieder neu beleben? Was wird, was bleibt wichtig?

Welche Geschenke nehme ich von den Meditationstagen mit?

- der Zeit nach dem Erwerbsleben Struktur zu geben
- mich immer wieder an das Leben der Benediktinerinnen zu erinnern, idealerweise mit festen Meditations- und Gebetszeiten
- die Impulstexte immer wieder mal lesen.

Gabriele Wähner

Mit dem letzten Impuls der Meditationstage möchte ich schließen, einem Text von Ernesto Cardenal:

*„Ich würde zu Fuß
bis ans Ende der Welt laufen,
wenn ich dich dort finden würde.
Aber Du bist nicht
am Ende der Welt,
sondern in mir.“*

Lilientreu auf Liliensuche

Ihr findet St. Ludwigs Lilie -
wir veröffentlichen Eure Bilder in der Lilientreu



gefunden von Stephanie und Bruno
Rautenberg in der Villa d'Este in Rom



gefunden von Dr. Stefan Ziel in
Kanada



gefunden von Gaby Thies in der
Kath. Pfarrgemeinde St. Godehard in
Hildesheim

gefunden von Constantin Christ
in Wiesbaden



gefunden von Rafael Switkowski in
der Schatzkammer des Kölner Doms

Zukunft fair gestalten

Wer macht mit?

Nach den langen Unterbrechungen durch die Lockdowns hoffen wir, im August und September wieder richtig durchstarten zu können. Der Weltladen A Janela ist längst wieder zu den normalen Zeiten geöffnet und jetzt kommen auch wieder Außenaktionen dazu z. B. bei Straßenfesten und Messen.

Die deutschlandweite Faire Woche im September hat das Motto „Zukunft fair gestalten“. Das wünschen wir uns in erster Linie für unsere Produzentinnen und Produzenten in den Ländern des Südens. Ihr Kampf ums tägliche Leben und Überleben ist durch die pandemiebedingten Ausfälle und Einschränkungen noch härter geworden. Hier stehen auskömmliche Einkommen, Zugang zu Bildung und Gesundheitsfürsorge an allererster Stelle. Es folgt die Sorge um die Natur und ein menschenwürdiges Wohnumfeld, um politische Teilhabe und Gleichberechtigung.

In einem Bereich sind uns die meisten Gesellschaften der südlichen Länder aber voraus: Sie sind jung.

Ein großer Teil der Bevölkerung ist unter 25 Jahre, z. B. in Afghanistan über 60 Prozent, in Mexiko 44 Prozent, in Südafrika 45 Prozent. Ganz anders bei uns und in anderen westlichen Industrienationen, wo die zunehmend ältere Bevölkerung eine demografische Herausforderung darstellt.

Das merken wir auch im Weltladen A Janela. Waren zur Ladengründung vor 22 Jahren die Mitarbeiterinnen zwischen 30 und 50 Jahre alt, so haben die meisten jetzt das 60. oder 70. Lebensjahr bereits überschritten. Wir haben den Weltladen professionalisiert und manche von uns stehen seit Jahren und Jahrzehnten mit Elan und Tatkraft bereit, um im Verkauf und im Backoffice alles am Laufen zu halten.

Doch wir machen uns auch Gedanken, wie wir die Zukunft des A Janela personell fair weitergestalten können. Fanden sich lange Zeit immer genügend Neuinteressentinnen und -interessenten, werden wir jetzt peu a peu immer weniger.

Für die Zukunft von A Janela: Verkauf, Backoffice oder Social Media

Wer kann sich vorstellen, bei uns mitzumachen - auf Dauer oder über eine gewisse Zeit? Wir brauchen auch für unsere Öffentlichkeitsarbeit Unterstützung für die Arbeit im Social-Media-Bereich, denn schon lange reicht es nicht mehr, nur mit Homepage oder Newsletter präsent zu sein. Hier bitten wir auch die jungen und internetaffinen Leute in St. Ludwig, über ein Engagement im A Janela nachzudenken. Die Mitarbeit in diesem Bereich ist zeitlich und räumlich viel flexibler als der tägliche Ladendienst.

Bitte unterstützen Sie den Weltladen A Janela, indem Sie bei uns einkaufen! Unser breites öko-faires Damenbekleidungs-Sortiment wartet auf Kundinnen genauso wie Spielwaren, Taschen, Körbe,

Schmuck, Dekoartikel und das breite Fairtrade-Lebensmittelsortiment für alle Tage.

Haben Sie Ideen, wo und wie wir bekannter werden können? Welche Aktionen könnten wir noch machen? Wir freuen uns auf Ihre Vorschläge, auf Ideen aus unserer Gemeinde St. Ludwig.

Wenn Sie kontinuierlich über unsere Arbeit informiert sein wollen, abonnieren Sie unseren Newsletter oder folgen Sie uns auf Facebook.

Weltladen A Janela

Emser Straße 45
10719 Berlin
Tel. 030 88 68 08 77
Mail: info@ajanela.de

Öffnungszeiten:
Mo - Fr 10 - 19 Uhr
Sa 11 - 16 Uhr

www.ajanela.de
<https://www.facebook.com/ajanelafairerhandel/>



The background of the entire cover is a photograph of a vast, calm lake. In the distance, a range of mountains is visible under a sky filled with soft, white clouds. The water in the foreground is a deep, dark green, while the water further out transitions to a lighter, more turquoise hue. The overall mood is serene and contemplative.

Gesine Palmer

TAUSEND TODE

Über Trauer reden

PalmArtPress

Über Leben reden

Der erste Abend nach langer Corona-Pause

Im Rahmen des Thomas-Morus-Forums fand der erste Abend nach mehreren Monaten Unterbrechung am Mittwoch, dem 21. April 2021, um 19.30 Uhr statt. Nach der Corona-Lücke ist in St. Ludwig also der Anfang der monatlichen Abende neu gemacht.

Die selbstständige Trauerrednerin Gesine Palmer las aus ihrem Buch „Tausend Tode. Über Trauer reden“. Erschienen ist das Buch im Verlag PalmArtPress, der seinen Verlagssitz ganz in der Nachbarschaft von St. Ludwig hat, in der Pfalzburger Straße 69. Die Verlegerin Catharine Nicely ist anwesend. Sie ist ein aktives Gemeinde- und Kirchenchormitglied von St. Ludwig. Monika Kaiser, ebenfalls aus unserer Gemeinde, strukturiert den Abend mit ihrer Moderation. Durch ihre Vermittlung kam diese Lesung zustande.

Über die letzten Dinge

In einigen kleinen Momenten bin ich dankbar, dass dieser Thomas-Morus-Abend noch online statt-

finden muss. Habe ich das Gesicht der Autorin Gesine Palmer doch in Großaufnahme vor meinen Augen. Es wird über Dinge gesprochen, die wir „die letzten“ nennen: Was bleibt übrig von einem Menschen, der gerade gestorben ist und den man selbst nicht gekannt hat? Was soll im Sinne des Auftrags der Hinterbliebenen gesagt werden? Was will aus dem eigenen Inneren heraus „nach einer Nacht darüber schlafen, vielleicht sogar träumen“? Was will also unbedingt gesagt werden? Es ist die persönliche Note, der sehr stille, manchmal verklausulierte Dienst, den die Trauerrednerin den Verstorbenen erweist, letztlich sich selbst. Wie wichtig ihr das ist, ist an ihrem Gesicht abzulesen.

Ihre eher dunkel gefärbte Stimme kann die Worte bestimmt mit Klarheit und in normaler Lautstärke ohne Mikrofon in die letzte Reihe einer Trauerhalle platzieren. Die Trauerrednerin und Autorin Gesine Palmer kommt erfahren rüber und nach der Lektüre ihres Buches kann ich sagen: Sie ist es. Erfahren. In jeder Hinsicht.

Nach dem Studium der Evangelischen Theologie, Judaistik und Allgemeinen Religionsgeschichte war sie bis 2006 im wissenschaftlichen Betrieb tätig, der sie von Zeitvertrag zu Zeitvertrag führte. Ab 2007 machte sie sich als Trauerrednerin selbstständig und eröffnete ihr Büro für besondere Texte. Als eine der ersten bekam sie einen Kooperationsvertrag von dem größten Berliner Bestatter.

Es gibt eine Bestattungspflicht in Deutschland. Jedoch ist niemand verpflichtet, irgendwen außer den Bestatter oder die Bestatterin zu rufen. Und die Bestatter haben Bedarf an unterschiedlichsten Trauerrednern. Wie aus dem dritten und letzten Teil ihres Buches hervorgeht, sehen sich die einzelnen Akteure auf den unterschiedlichsten Friedhöfen und Friedwäldern in und rund um Berlin immer wieder. Man kennt sich und jeder und jede ist von der zuverlässigen Arbeit der einzelnen abhängig.

Präzise, sensible Beobachtungen

Im ersten Teil ihres Buches macht sich Gesine Palmer Gedanken über ihre Drehung zur Dienstleisterin, die Kunden bedient. Hatte sie doch als Pfarrerstochter von Kindheit an

einen anderen Blick auf Beerdigungen. Zudem gibt sie interessante Informationen über viele Dinge, mit denen wir im Normalfall wenig zu tun haben: zum Beispiel über die abbaubaren Namensschilder, die zunächst mit dem Baum in die Höhe wachsen. Unglaublich präzise und sensible Beobachtungen zum Beispiel der kleinen, jungen Försterin in einem Friedwald, die auf ihre ganz eigene Art die vorbereitete Stelle für die abbaubare Urne verschließt. Und Gesine Palmer schreibt übers Schreiben, dass nach wissenschaftlichen und literarischen Texten und „nach mehr als tausend Trauerfeiern“ etwas anfang, „sich zu schreiben“.

Der Höhepunkt ihrer Schreibkunst ist der mittlere Teil des Buches, in dem sie über eine Reise zu einem Kongress nach Israel schreibt. Sie ist auf den Spuren von Else Lasker-Schüler, die vor ihren letzten Jahren bis zu ihrem Tod in Israel ihre Wohnung in direkter Nähe des Ludwigkirchplatzes gehabt hat. Gesine Palmer macht sich in vielen denkwürdigen Facetten Gedanken über das „Tote Meer“, das immer weiter stirbt - so wie ein Mensch, der gestorben, aber „noch lange nicht tot ist“. „Jede Beerdigung nur ein Anfang. Für die, die übrigbleiben. Plötzlich haben sie die volle

Verantwortung für das, was der Verstorbene auf Erden noch sein kann. Unter den Menschen.“

Ein Reflexionsbuch

Durch die mindestens drei parallelen Stränge - die Information, die erfahrene und differenzierte Beobachtung und die jeweiligen Fragen, die sich die Autorin selbst stellt - ist dieses Buch für mich persönlich zu einem Reflexionsbuch erster Güte geworden. Ich habe während des Lesens dieser 140 Seiten viel innere Zeit gebraucht.

Ich denke an die vielen Trauerfeiern, in denen wir als Kirchenchor von St. Ludwig schon gesungen haben, und ich denke an die letzte Ausgabe der Lilientreu, in der Pfarrer Pfeifroth über die Beständigkeit der Liturgie in der Heiligen Messe schreibt. Ich merke, dass mir die Liturgie in einer Trauerfeier Ruhe gibt. Ich spüre, dass ich mich absolut darauf verlassen kann. Auch wenn immer wieder gesungen und gebetet wird: „Wir sind nur Gast auf Erden“, rührt es mich immer neu und der 23. Psalm macht meine Gedanken weit. Was kann die Kirche mehr tun, als zum Schluss einer Trauerfeier das „In Paradisum“ zu beten und am Grab das „Vaterunser“.

Zugegeben: Das hört sich alles etwas fromm an. Und doch handelt es sich bei dem Gesagten ja zunächst nur um das äußere, aber vertraute Gerüst. Daher bin ich dankbar für das Buch von Gesine Palmer und finde es gut, auf welcher professionellen und sensiblen Art sie ihren Dienst verrichtet, den wir Dienstleistung nennen. Und das Thomas-Morus-Forum ist mit dieser Lesung seinem Anspruch voll und ganz gerecht geworden, Information, Wissensgewinn, Austausch und Begegnung zu ermöglichen.

Ursula-Agnes Sollbach

In paradisum deducant te angeli

*Mögen Engel dich
ins Paradies führen,
mögen dich die Märtyrer
bei deinem Kommen empfangen
und dich in die heilige Stadt
Jerusalem führen,
mögen die Chöre der Engel
dich empfangen
und mit dem einst armen Lazarus
mögest du ewiges Leben haben.*

Antiphon in der gekürzten Fassung,
in der sie meist komponiert ist

Erfüllte Gesichter, nachhaltige Erfahrungen

Mit stetig neuen Plänen und Anpassungen an die jeweiligen Verordnungen gelingt es nun bereits seit eineinhalb Jahren, auch in Zeiten der Pandemie ein kirchenmusikalisches Programm auf die Beine zu stellen.

An dieser Stelle gilt es, den zahlreichen Sängerinnen und Sängern des Kirchenchores, der Singflut und des Frauenchores sowie den Kantorinnen und Kantoren zu danken, die flexibel und mit großem Engagement die verschiedenen Gottesdienste gestaltet haben.

Zuerst bestanden große Unsicherheit und Bedenken, wie man mit wenigen Mitwirkenden nach den Vorgaben der Verordnungen (max. 6 Sängerinnen und Sänger) den Gottesdienst gestalten kann. Der reguläre Probenbetrieb war von Oktober 2020 bis März 2021 komplett ausgesetzt, sodass wir tatsächlich nur mit ein bis zwei Proben die Gottesdienste gestaltet haben.

Letztlich schaute ich oft nach dem Singen im Gottesdienst in stolze und erfüllte Gesichter: „Das hätten wir uns gar nicht zugetraut ...“ Eine Erfahrung, von der die Chöre an St. Ludwig auch nachhaltig profitieren werden.

Wenngleich die Pandemie uns immer wieder dazu erzieht, unsere Pläne an die jeweilige Situation anzupassen, blicken wir doch optimistisch in die zweite Jahreshälfte und hoffen, dass wir mit dieser Vielfalt weitergehen können.

Programm in der 2. Jahreshälfte

Bereits im Juni konnten wir mit der „musikalischen Reise durch Europa“ das Signal setzen, dass wir nun in der zweiten Jahreshälfte wieder Konzerte planen können. Die Reihe der Kammermusik in Albertus Magnus muss in diesem Jahr leider nach St. Ludwig umziehen. Am 12. September zum Tag der Or-

gel erklingt um 20 Uhr die neunte Symphonie von Anton Bruckner, als Auftakt eines großangelegten Zyklus bis 2024. Am 24. September singt der Frauenchor und am 8. Oktober erklingt dann das Magnificat von John Rutter, gesungen von der Singflut, nachdem es für die Aufführung bereits mehrere Anläufe gegeben hat.

Näheres erfahren Sie auf Flyern, im Wochenbrief und auf der Homepage.

*Ihr Jacobus Gladziwa,
Kirchenmusiker an St. Ludwig*



Senfkorn und Pflanze

Der neue Frauenchor von Sankt Ludwig

Im August 2020 fing der Kirchenchor coronabedingt an, sich in Kleingruppen aufzuteilen und in Albertus Magnus in neuen, kleineren Formationen zu proben. Zunächst konnten wir uns das nicht so recht vorstellen, waren wir doch vorher jeden Dienstag mit 60 bis 80 Personen im stickigen Thomas-Morus-Saal zur Chorprobe zugegangen. Entsprechend zurückhaltend begannen wir mit der Probenarbeit. Schnell entwickelte sich aber eine neue Dynamik und ein unerwartetes Selbstbewusstsein; der Chor funktionierte auch in kleinen Ensembles. Mit weniger Wucht zwar, aber zugleich mit filigranem Klang. Bei der Verabschiedung der Franziskaner Ende August 2020 waren wir aufgeregt, aber zugleich auch stolz, die Messe von Delibes als Kleinensemble ordentlich über die Bühne gebracht zu haben.

Nach und nach entwickelte unser Chorleiter Jacobus Gladziwa die Idee, etwas aus dieser Corona-Ausnahmestand-Zeit, etwas von dieser neuen Energie in die neue Normalität, den Zustand nach Co-

rona, rüberzuretten und dann - auch wenn das Singen im ganzen Chor wieder möglich sein würde - weiterhin in kleinen Gruppen besondere Frauenchor-Literatur zu singen.

Gedacht, gesagt, getan

Jacobus Gladziwa setzte eine Anzeige auf die Homepage der Gemeinde mit der Einladung, mitzumachen und sich zu bewerben, und informierte alle Chormitglieder über den Plan, einen neuen Frauenchor zu gründen. Ein Senfkorn war gepflanzt!

Als der Termin zum Vorsingen bei Jacobus Anfang März nahte, war bei den Interessentinnen eine gewisse Aufregung zu spüren, jede Bewerberin wollte es nun auch schaffen. Insgesamt qualifizierten sich dann 15 Frauen, und wir haben sodann zügig angefangen, entsprechend den inzwischen verschärften Corona-Verordnungen in kleinen Gruppen, zur Vorbereitung von Gottesdiensten zu proben. Unsere Premiere war am Gründon-



nerstag mit der Missa Verna des ungarischen Komponisten Laszlo Halmos. Aus dem Senfkorn war bereits eine kleine Pflanze geworden.

Nun hatte sich unser ehrgeiziger Chorleiter in der Kopf gesetzt, dass es ruhig noch ein bisschen anspruchsvoller zugehen könnte. Wir sangen zu sechst vierstimmige Stücke, teilweise auf Hebräisch, was die ein oder andere sonst wackere und erfahrene Sängerin dann auch mal kurzfristig zur Verzweiflung brachte. Wenn Jacobus dann aber nach einem aus unserer Sicht gelungen Auftritt sagte: „Das war doch eigentlich schon ganz brauchbar!“, waren wieder alle froh. Wir sind gespannt, wie sich unsere

neue „Senfpflanze“ weiterentwickelt.

Bewunders- und erwähnenswert ist auf jeden Fall der souveräne Umgang unseres Kirchenmusikers mit uns gestandenen, durchaus kommunikativen und selbstbewussten Frauen. Manchmal hat er es mit uns auch nicht leicht.

Der Frauenchor ist ein echter Corona-Gewinn, und wir freuen uns auf neue Experimente, Überraschungen und Herausforderungen in der näheren und fernen Zukunft.

Dorothee Poche

Wichtige Kontakte in der Pfarrei St. Ludwig

Seelsorgeteam:

Pfarrer Frank M. Scheele | 030 82 79 19 33 | pfarrer@sanktludwig.de

Kaplan Thomas Kaiser | 0170 750 48 01 | kaplan@sanktludwig.de

Diakon Marc Teuber | 0176 30 12 65 52 | diakon@sanktludwig.de

Pastoralreferent Marcel Reuter | 030 88 59 59 42 | marcel.reuter@erzbis-tumberlin.de

Gemeindereferentin Heike Jüngling | 0159 06 73 35 18 | gemeindereferentin@sanktludwig.de

Seelsorger im Ruhestand:

Pater Josef Schulte OFM | 0162 7854206 | josef.schulte@t-online.de;

Pfarrer Dr. Herbert Gillessen | 030 83202 488 | herbert.gillessen@icloud.com

Kirchenmusik:

Jacobus Gladziwa | 0176 37 99 77 08 | kirchenmusiker@sanktludwig.de

Daniela Biermann in St. Albertus Magnus | 0151 750 27 507 | daniela-biermann59@gmail.com

Pfarrbüro:

Ludwigkirchplatz 10, 10719 Berlin

Frau Enikö Mitrea

Frau Christiane Wegener

030 88 59 59-0

pfarrbuero@sanktludwig.de

GREMIEN

Kirchenvorstand

Vorsitz: Pfarrer Frank M. Scheele

Stellvertretender Vorsitz: Ute Gericke, gericke@ehrhhardt-rechtsanwaelte.de

Pfarrgemeinderat

Vorsitz: Dr. Monika Zulawski

pgr-vorstand@sanktludwig.de

Vorstand: Carlos Martins Antunes, Matthias Choules, Pfarrer Frank M. Scheele

Liturgieausschuss

Leiter: N.N.

Pastoraler Raum

Wilmersdorf-Friedenau

Leiter der Entwicklungsphase: Pfarrer

Frank M. Scheele | 030 827 919 33 |

pfarrer@maria-unter-dem-kreuz.de

Verwaltungsleiter: Sebastian Hoerber,

Moderator: Andreas Matschoss

EINRICHTUNGEN UND PARTNER

Eltern-Kind-Gruppe

Ansprechpartnerin: Heike Engelbrecht

030 857 49 540

Jenke-Stiftung

Vorsitzender des Stiftungsvorstandes:

Hansgeorg Bräutigam 030 824 83 79 |

info@jenke-stiftung.de

Vorsitzender des Stiftungsrates:

Dr. Peter Spich

dr.peterspich@web.de

Hort St. Ludwig

Kontakt: Fr. Schlömer, Fr. Seelig | 03088

9127 60 | hort-leitung@sanktludwig.de

Förderverein: Peter Raabe

Katholische Grundschule St. Ludwig

Leiter: Florian Uske

Düsseldorfer Str. 13, 10719 Berlin |

030 882 48 67

Träger: Erzbischöfl. Ordinariat Berlin

Kita St. Albertus Magnus

Johann-Georg-Straße 8, 10709 Berlin |
030 89 06 94 00 |

kita_albertusmagnus@sanktludwig.de

Kontakt: Frau Katharina Bensmann

Förderverein: Simone Jolic

Kita St. Ludwig

Leiterin: Frau Irmhild Jaworski

Ludwigkirchplatz 10, 10719 Berlin | 030

883 70 00 | kita@sanktludwig.de

Förderverein: Amelie Kapella

Sportvereinigung DJK-Wilmersdorf

030 86 45 02 99

Vorsitz: Atila Karagülle

Stellvertretender Vorsitz: Elena Passlack

GRUPPEN UND VERBÄNDE

Caritas Arbeitskreis

Ansprechpartnerin: Regina Müller

030 8736810

Förderverein für Kirchenmusik

Ansprechpartner: Dr. Peter Spich

dr.peterspich@web.de

Gottesdienstbeauftragte

Ansprechpartner: Marcel Reuter (s.o.)

Jugend St. Ludwig

Ansprechpartner: Leonard Mondry

jugendsprecher@sanktludwig.de

Katholischer Deutscher Frauenbund (KDfB)

Ansprechpartnerin: Monika Freese

0177 3168263 | monika.l.freese@

gmail.com

Kinderkirchenteam

Ansprechpartnerin: Heike Jüngling

Kirchenchor, Singflut, Choralschola und Frauenchor

Ansprechpartner: Jacobus Gladziwa

Küsterinnen und Küster (ehrenamtlich)

Ansprechpartner: Marc Teuber

Lektoren

Ansprechpartner: Marcel Reuter

Meditationskreis

Ansprechpartner: Wigbert Siller | 030

21 41 301 | wigbert.siller@yahoo.de

Ministranten

Ansprechpartner: Annshaumia Soun-

tharanathan | 0175 444 7396

Pfadfinder

DPSG-Stamm Phoenix

Johann-Georg-Straße 8, 10709 Berlin

Ansprechpartner: Aaron Vollprecht

vorstand@dpsg-phoenix.de

Taizé-Team

Ansprechpartnerin: Juliane Wesolowski

0176 98816137

julianewesolowski48@gmail.com

Theatergruppe

Ansprechpartner: Marian Duryń

theater@sanktludwig.de

Weltladen „A Janela“

Emser Straße 45, 10719 Berlin

030 88 68 08 77

Ansprechpartnerin: Judith Siller

Willkommensteam

Ansprechpartner: Marcel Reuter

